

Feuer im Dorf

Autor(en): **La Roche, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **39 (1974)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Feuer im Dorf

Von *Fritz LaRoche-Gauss*

Das ist Bennwil anfangs 1600: noch fliesst der Bach mitten durchs untere Dorf, wie hohe Zelte stehen links und rechts die steilen Stroh- und Schindeldächer der Holz- und Fachwerkhäuser, in hölzernen Trögen sprudeln die fünf Dorfbrunnen, und neben dem uralten kleinen Pfarrhaus leuchtet mit frisch verputzten Wänden die 1601 neu hergestellte Kirche mit Dachreiter über die langgezogenen Firste.

Es ist Frühling, genau: Dienstag, der 29. April 1617. Hässig faucht der Föhn vom Walibach her. Bei Baschi Spitteler im Ausserdorf hat die Hausfrau grosse Wäsche. Mächtig züngelt das Holzfeuer unter dem grossen «Buchihafen». Noch schnell ein paar Scheiter darunter, dann muss sie das Mittagessen auftragen.

Eifrig löffeln alle am Tisch ihre Suppe. Doch was ist denn das für ein ungewohntes Rauschen und Sprätzeln draussen? Der Vater springt hinaus: da brennt die offene «Chemihurd» bis ins Strohdach hinauf. Rette sich, wer kann! Bald ist alles ein einziges Flammenmeer.

Schon fliegen brennende Schindeln und Strohfetzen von Haus zu Haus, fressen rote Brandgeschwüre in Nachbars Dach. Menschen und Stalltiere drängen durch die schmale Gasse, ans Retten von Hausrat ist nicht zu denken. Löschen — mit ein paar Ledereimern in die sausende Glut?

Sturm läuten! Man rennt nach den beiden Glockenseilen — zu spät: auch die neurenovierte Kirche brennt. Wie soll das enden?

Ins alte Taufbuch schreibt der damalige Pfarrer Balthasar Dietrich: «Uff diesen Tag sindt allhie aus Unsorgsamkeit einer Wasch Basche Spittalers Matthis Sohn Behausung uff den Mittisdag in anderthalben Stunden verbrunnen und zgrund gangen: 9 Fürst samt der Kilchen welche uff den Boden abgebronnen.

In deren hingen 2 Glocken, die eine ist halber verschmoltzen, die andere halber zerspalten. Gottes Gnade war, dass wir alle nicht gar consumiret und zgrund gangen sindt.

Meine Haussfrau war 5 Wochen zuvor ein Kindt genesen. Ihr Kindt Anna Maria war alt 5 Wochen, nachdem es 6 gantze Tag zuvor die Kindter-Wechelin gehabt und mit der Hilff Gottes überwunden. Das Judith war 16jaerig, das Estherlein vierthalb jaerig, der Hans Ulrich anderthalb jaerig. Allen meinen Haussrath hab ich uss Hilff meiner Nachbaren uss dem Hauss in höchstem Schrecken und Gefahr in die Pfrundmatten sampt Weib und Kinder und meiner fast 90-jährigen Schwieger in geschnellste Eil verfertigt. Dass Pfrundhauss ist mit Gottes Hilff unversehrt verblieben.

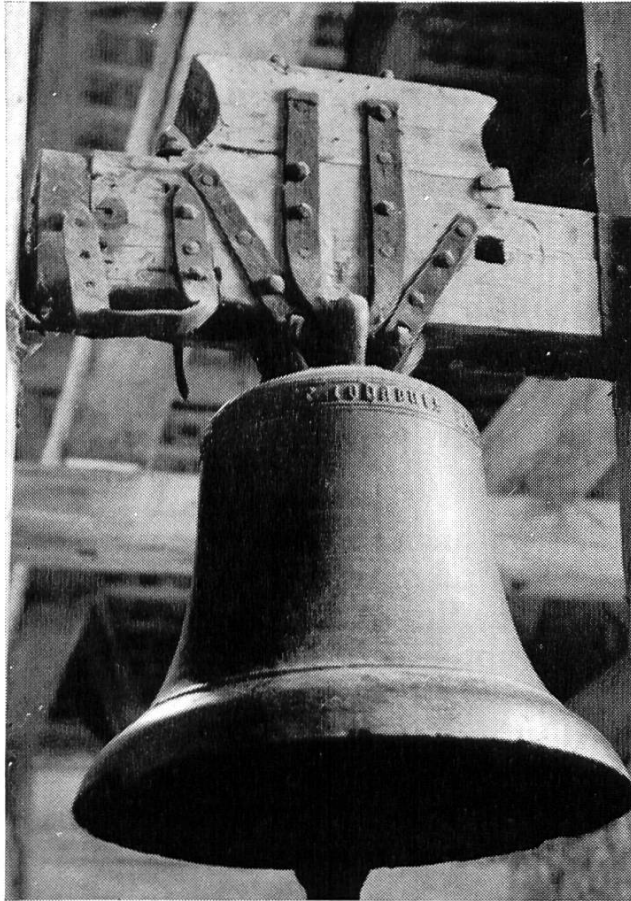


Bild 1. Glocke im Kloster Schöntal, bis 1875 in der Kirche von Bennwil. Unterer Durchmesser 41,5 cm, Inschrift in gotischen Minuskeln, sichtbar: iohannes reb(er fecit). 15. Jahrhundert. Photo: Heinrich Grieder, Langenbruck, 1974.

Gott wölle uns sampt und sonders des ferneren vor Fewersbrunst und anderem Jamer, Schrecken und Schaden, fürnemblich für die hellen Flammen, gnediglich durch Jesum Christum behüten und bewaren. Amen. Amen.»

Weil das Feuer zur Tageszeit ausgebrochen war, gab es zum Glück keine Menschenopfer. Doch blieben «ein Ferlj und ein Kalb» in den Flammen. Und bei der Aufzählung der einzelnen Schäden heisst es jedesmal: «nichts auskommen», in zwei Fällen sogar: «ohn ein beth».

Die Hilfe für das schwer geprüfte Dorf blieb nicht aus. Noch am selben Tag machte der «Vogt uff Waldenburg», Christoph Burckhardt, seinen Rapport an die Gnädigen Hochehrenden Herren zu Basel und meldete, dass «durch das auss dem ‚bauchoffen‘ verwahrlosete Feuer (Gott erbarm es) acht Wohnhäuser, die Kirche samt dem Kirchenspeicher undt zwo Scheurren jähmerlich biss uff den Boden abgebronnen, auch dissen armen Leutten, meherteills Tagelöhnern, in diser Eyll so viel als nichts auskommen» (d. h. gerettet).

Schon ab 8. Mai nahm eine obrigkeitliche Kommission den Augenschein und traf Abmachungen über die Hilfeleistung an die Brandgeschädigten sowie über den Wiederaufbau der Kirche.

Die «armen Verbrannten» erhielten Korn aus dem Kirchenzehnten, um die Werkleute beim Neubau ihrer Häuser zu entschädigen. «Dannethin bey einer ernen Burgerschaft zuo Basel Gelt uffgehebt (d. h. gesammelt) unnd under sie nach Gestalt erlittenen Schadens ussgeteilt worden.»

«Das Holtz zuo disen Gebäwen solle in dem Blombt, Grossdannen und Bintzger (bei Ziefen), doch allein was oben abhin doerrt unnd abgeschendt ist, das Uebrig in unverbanten Gehilzen Waldenburger Ampts genommen werden. Welches die Bursame inhin zu fronen bereits erbietig.»

Das namentliche Verzeichnis der geschädigten Hauseigentümer — es sind deren 11 — nennt 7 verschiedene Spitteler, dazu je einen Dester, Buwman, Heiniman und Dschudj. Die gespendeten 1245 Pfund wurden unter sie möglichst gerecht verteilt.

Wichtig ist, dass in dem selben Aktenstück auch der Wiederaufbau der Kirche festgehalten und ein Vertrag mit Maurer und Zimmermann beschlossen wurde. Wir erfahren nicht nur, wie die Mauern erhöht und steinerne Türgestelle eingesetzt, eine neue Empore und Kanzel, Dachstuhl samt Boden und Bänken angeordnet wurden, sondern als Neuerung beschlossen wurde, der Kirche statt des Dachreiters einen Turm zu geben «zum Gelüth». «Dorfür, auch Stein zu brechen und Sandt zu graben fordert endlich der Maurer 160 Pfund und 8 Viernzel Korn. Das möchte er auch verdienen.» Zimmermann und Schreiner erhielten für ihre Arbeiten 50 Pfund und 5 Viernzel Korn.

Die eine der Glocken war trotz ihrer Beschädigung noch brauchbar, die andere wurde durch das Glöcklein aus dem ehemaligen Kloster Schöntal ersetzt, das der Zimmermann mit «seinem Gesinde» daselbst abbrechen und im neuen Bennwiler Kirchturm wieder anschlagen musste. Erst 1875, als das heutige Geläute in den Turm kam, wurde es durch den damaligen Besitzer des Schöntals, Alfred Merian-Thurneysen, für 300 Fr. zurückgekauft und hängt nun wieder in der uralten Klosterkirche (Bild 1).

Die anno 1617 abgebrannten Wohnhäuser und Scheunen sind bald wieder aufgebaut worden. Ein damaliger Türsturz zeigt bereits die Jahreszahl 1618 und auf dem Dorfplan des Geometers Georg Friedrich Meyer von 1681 (Bild 2) ist im Bennwiler Ausserdorf wiederum eine doppelte Häuserzeile beidseits der Dorfgasse eingezeichnet.

Der Kirchenspeicher war schon früher durch Kauf in Privatbesitz übergegangen. Bei seiner Zerstörung gingen der Witwe des Fridlj Bauwman Strohwellen und ihre und ihres Mannes Kleider verloren. Der Speicher wurde nicht wieder aufgebaut. Seine Grundmauern stecken noch im Boden neben der Kirche.

Für uns ist — ausser dem drastischen Einblick in ein aufregendes Ereignis der «guten alten Zeit» die Tatsache interessant, dass sich die Kenntnis jener Brandkatastrophe in der Erinnerung der Bennwiler bis auf den heutigen Tag durch die mündliche Tradition lebendig erhalten hat.

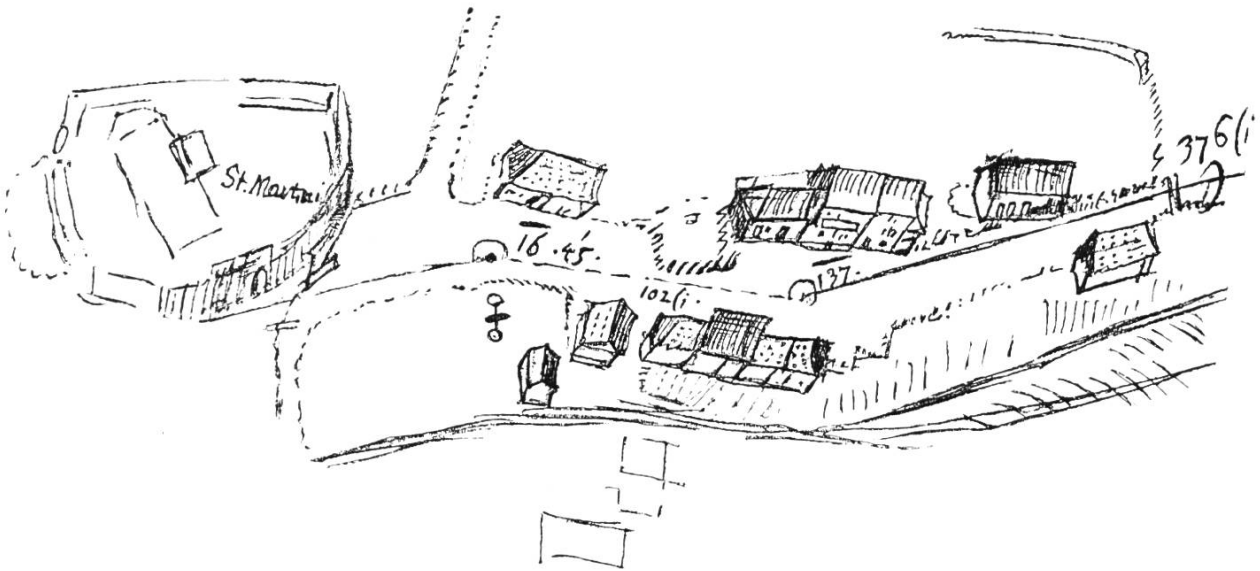


Bild 2. Ausserdorf von Bennwil, 1681. Georg Friedrich Meyer, Entwürfe, Bd. 3, 498 v. Sämtliche Häuser dieses Dorfteils samt der Kirche gingen im Brande von 1617 in Flammen auf. Die Skizze zeigt die wieder aufgebauten Gebäude (schraffierte Dächer: Ziegel-, gepunktete: Strohbedachung).

Und auch wir können uns dem Wunsch von 1617 anschliessen: «Gott wölle uns vor Feuersbrunst und anderem Jamer, Schrecken und Schaden gnediglich bewaren.»

Quellen

Staatsarchiv Liestal, altes Archiv, Lade 47, Konvolut 374: Rapport des Obervogts 29. 4. 1617
Verzeichnis und Werkvertrag
Taufregister Bennwil
Entwürfe Georg Friedrich Meyer 1681
Dorfmuseum Bennwil: Glocken-Akten 1875

Gespenster auf der Reigoldswiler Chüeweid

Von *Paul Suter*

Im Staatsarchiv Baselland trägt ein Aktenbündel aus dem Jahr 1727 den Vermerk «wegen denen wider die Amtspflegeren aus Anlas der Steinsatzung bey Reigotschweil ausgestossenen Reden»¹. Die Lektüre dieser Schriftstücke vermittelt ein anschauliches Bild der Vorstellungen jener Zeit über übersinnliche Erscheinungen, beleuchtet aber auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Dorfes in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In drei Informationen und Verhören (Vernehmlassung der Amtspfleger, Zeugeneinvernahme durch zwei Ratsherren und den Obervogt von Walden-